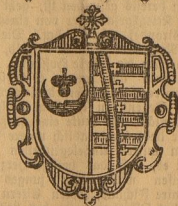


General-Anzeiger

Erstheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 RM., durch
den in Remberg 1,10 RM., in Rember-
g, Subst. Alter, Sonntags 1,15 RM.
und durch die Post 1,24 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Hg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 66.

Remberg Sonnabend, den 9. Juni 1917

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Die Schlacht in Flandern entbrannt. Deutscher Sturmefolg am Chemin des Dames.

Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ypern und Amiens erstreckt sich seit gestern der Artilleriekampf in ununterbrochener Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und heftigem Trommelfeuer mit Infanterie-Angriffen der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. In außerordentlich heftiger Weise hielt von La Bassée-Ronai bis auf das Süßwasser der Scarpe die Frontlinie an.

Der Gulluck, Voos, Gelin und Krong sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Nach nachdem wiederholte Fußtruppen an der Straße Wines—Jury in erhöhter Zahl gemessen eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufsichtspflicht des Gegners durchgeleitet hatten, legten sich frühmorgens ähnlich von Bergu—Jillain Teile von mehrgleisigen, holländischen, schlesischen, holländischen und brandenburgischen Regimentern in Besitz der feindlichen Stellung am Chemin-des-Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wurden unterstützt, begleitet von Panzern und Truppen bis in den Rücken der letzten Wachen besonders berühmten Sturmabteilungen 7 nahmen die Kompanien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel.

Gegen die gewonnenen Aste richteten sich nach heftigen Feuerswehen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewiesen worden.

14 Offiziere, 445 Mann wurden als Gefangene, eine 100-Waagen, 15 Maschinen-gewehre und mehrere Kanonenwerfer als Beute erbeutet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Gestern wurden acht englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eines durch Leutnant Vogt, der damit den 34. Aufstieg errang.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

keine größeren Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

W.E.B. Berlin, 7. Juni abends. (Anstich.)

Im Abwehrkampf gegen die Gegner in unsere vorderste Stellungslinie eingebrochen. Der hier und herwogende Sturm ist noch in vollem Gange.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Bisher über 27 000 Gefangene in
der 10. Jangoschlacht.

Wien, 7. Juni. Anstich vollst.: Der

Westliche Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo legte der Feind keine Verluste, die am 4. Juni ihm entzifferten Stellungen um jeden Preis zurückzuziehen, mit größter Zähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Timano war abermals die Stätte heftigen Kampfes. Die Italiener unterlagen. Ihre Wunden offenbrachten überall unter schweren Verlusten zusammen. Es blieben nur noch 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die

Gesamtzahl der seit 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27 000 Mann übersteigt. Im Gail-Tale wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppeldecker abgeschossen. Die beiden Fassolen getreten unversehrt in Gefangenschaft. Am selben Tage trafen unsere Sturmtruppen im Drezzinien-Gebiete erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gekoren lebhaftesten italienischen Gefangenen im Gail-Tale und auf der Hochfläche der 7 Gemeinden.

Schöblicher Kriegsschauplatz.

Im Raume südlich von Berat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Motorkanonen in das Dun-Tal zurück.

Der Chef des Generalstabes.

22 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juni. (Anstich.) Im Atlantischen Ozean sind durch U-Boote 22 000 T. Reg. Tonnen versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Refugio“, 2642 Tonnen, mit 3600 Tonnen Kohle, ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich „Harolan“, 6500 Tonnen, ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer vom Mainstay, 5000 Tonnen, ein unbekannter englischer Dampfer, 4000 Tonnen und der englische Fischdampfer „Teal“. Nach den schweren Demotonen zu urteilen, unter denen die 4000 Tonnen-Dampfer versenkt, befand seine Ladung aus Munition.

Die neuesten U-Boot-Erfolge.

Berlin, 25. Juni. (Anstich.) 1. In den nördlichen Sperrgebieten sind durch U-Boote u. a. versenkt worden: der englische Dampfer „Dromore“, 268 T., und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend, ferner ein unbekannter tief beladener Dampfer, 5000 Tonnen, aus einem Geleitzug heraus ein unbekannter Dampfer, 2000 Tonnen. Von einer weiteren Anzahl versenkter Schiffe blieb Art und Größe der Frachtladung unbekannt, da ihre Verladung nicht erfolgte.

2. Im Mittelmeer wurden aus neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt mit einem Gesamttonnengewicht von 34 900 T. Hierunter waren bewaffnete Dampfer verschiedener Größe, deren Namen wegen Festfügigkeit nicht festgelegt werden konnten; außerdem der englische bewaffnete Dampfer „Egyptian Prince“, 3117 Tonnen, mit Baumwolle von Alexandria nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer „Holmesbon“, 3071 Tonnen, mit Kohle von Malta nach Port Said und der italienische bewaffnete Dampfer „Rio Anzozes“, 2970 Tonnen, mit Reis von Port Said nach Statten. Unter den Ladungen der versenkten Segler befanden sich u. a. 2500 Tonnen Naphtha von Amerika nach Gibraltar und Alger bestimmt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die erste Lage Englands.

Nach einem Berichte aus Hull ereigte ein Anfall des Leiters der Admiralitätswerten Lorden Macaffey in hochtönen ungewöhnliches Nerven. Weil er die in Lloyd Georges letzter Rede behandelte optimistische Auffassung glatter-weise ablehnen konnte. Macaffey erklärt, daß die durch den U-Boot-Krieg drohenden Gefahren im Wachen wären, und daß vorläufig von einem wirksamen Abwehrmittel nicht gesprochen werden könne. „Englands Lage ist sehr kritisch und wird noch eine weitere Verschärfung erhalten, wenn der Schiffbau nicht mit raschem Eifer und Selbstopferung betrieben wird“, heißt es in dem Appell an Ingenieure und Arbeiter der Schiffswerke.

Alexjew glaubt an ein baldiges Kriegsende.

Sankt, 5. Juni. Vertreter der Presse gegenüber äußerte sich General Alexjew laut der „R. J. Russ. Zeitung“: Der Krieg werde im Jahre 1917 zu Ende gehen. Die Völker

seien bereits bereit, daß sie in 4 bis 6 Monaten kaum noch kampffähig sein könnten.

Ein Ultimatum des Arbeiter- und Soldatenrates.

„Daily News“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat machte sein Verbleiben in der russischen Regierung von der umgehenden Zustimmung der alliierten Mächte zur Stockholmer Friedenskonferenz abhängig. Dieser Beschluß wurde mit allen gegen 45 Stimmen gefaßt.

Nach Parisier Meldungen hat die letzte Neuverhandlung des Peterburger Arbeiter- und Soldatenrates in Frankreich große Zustimmung gegen Frankreich hervorgerufen. Die Pariser Presse lehnt es ab, sich mit dem Inhalt näher zu beschäftigen. Heros schreibt: Rußland wolle ausbleibend das Bündnis mit Frankreich aufheben.

Kriegsmüdigkeit bei den russischen Fronttruppen.

Der „Königlichen Zeitung“ wird gemeldet: In den vordersten Schützengräben verlangen zahlreiche russische Truppenteile von der vorläufigen Regierung die sofortige Eröffnung von Friedensunterhandlungen. Die an die Front entlassenen Soldaten und Polizisten mühen von dort wieder entfernt werden, da die Soldaten jede Gemeinschaft mit ihnen ablehnten. Auch jeder der Front kommt im ganzen Lande wird anderswo eine trotzkistische Agitation für den Friedensabstich betrieben.

W.E.B. Berlin, 6. Juni. Der Arbeiter- und Klein-Industrieller an den Landwirtschaftsminister in Petersburg, daß Klein vor einer Hungerkatastrophe stehe.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 8. Juni 1917.

* Das königliche Konfessionarium hat angeordnet, daß auch in diesem Jahre von jetzt ab in den sonntäglichen Gottesdiensten der Erste mit behördlicher Fürbitte gedacht werde. Anschließendes wird, wie aus den feindlichen Nachrichten in vier Nummer anderer Blätter zu erhellen ist, nächsten Sonntag in unserer Kirche ein Erntedankgottesdienst gehalten werden, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

* Das elektrische Leitungsnetz wird, wie der Magistrat bekannt gibt, morgen nachmittags auf einige Stunden freigegeben sein.

* Die aus Reklamation vom Waffendienst zurückgestellten Wehrpflichtigen werden ihre Reklamationssandträge — die vor Erteilung an das Kgl. Bezirkskommando durch das Kgl. Landratsamt bezüglich der gesundheitlichen Verhältnisse stets eingehend geprüft werden müssen — vielfach sehr spät, ja sogar erst wenige Tage vor Ablauf der letzten Zurückstellungsfrist oder gar nach erhaltenem Stellungsbescheid, beim königlichen Landratsamt ein, sobald rechtzeitig Entscheidung des Stellvertretenden Generalkommandos nicht mehr herbeigeführt werden kann. Zurückstellungen nach erfolgter Freorderung sind nach gegenseitiger Vorrichtung unzulässig. Es kann daher den Interessierten nicht genug geraten werden, ihre erneute Zurückstellung, soweit sie unbedingt notwendig ist, mindestens 6 Wochen vor Ablauf der jeweiligen Zurückstellungsfrist zu beantragen. Die Besuche sind stets dem Kgl. Landratsamt, nicht etwa dem General- oder Bezirkskommando einzureichen.

* Theater. Das Weimarer Festspielensemble wird, wie uns mitgeteilt wird, am nächsten Mittwoch wieder im Schützengarten eine Vorstellung geben. Zur Aufführung gelangt „Die goldene Eva“.

o Der Versuch unruhen Verrennendes ist eine Unflut der Jugend, vor der nicht oft und nachhaltig genug gewarnt werden kann. Magerverfälschungen, Selbstmorden und Durchfall sind noch verhältnismäßig leichte Folgen. Bei schwachem Magen können vielmehr regelrechte schwere Vergiftungserscheinungen eintreten.

Denk die unruhen Verren, namentlich die Stachelbeere, enthalten das als „Kieselsäure“ bekannte Gift, die Oxalure. Diese wird während der Reife später in der Beere in Zucker umgewandelt, kann in unruhen Früchten jedoch nur durch nachhaltiges Kochen der Beeren gerichtet und unschädlich gemacht werden.

* Das Eisenerz Kreuz erhielt der Grenadier Otto Almer.

Ged. Als ein weiteres Opfer des schrecklichen Weltkrieges aus unserer Gemeinde fiel im Reihen der Mäcker Oswald Adler. Er war einem Arbeiter.

Heilung, 7. Juni. (Eine barbierte Stadt.)

Infolge Einberufungen ist unter Etüden und die nächste Umgebung ohne Soldat.

Heilung, 5. Juni. Einen unerwarteten Erfolg erzielte die Gemeinde Heilung bei der diesjährigen Kirchen-Verpachtung. Während im vorigen Jahre für die gegen 5000 Bäume umfassende Pflanzung 1500 M. gefordert wurden, erhielt in diesem Jahre ein Raumberger Pächter den Zuschlag auf sein 6730 M. betragendes Angebot. Das gibt ja einen recht erbaulichen Vergleichsmaß für die kommenden Kirchenpreise.

Deröblingen a. S., 7. Juni. Vom Zuge (ermeldet.) Am Montag war unter Der der Schmalp eines geselligen Unfallsfalls. Eine Frau aus Schiften kam zu ihrer hier wohnenden Schwägerin, um etwas Futter für ihr Vieh zu holen. Bei der Heimreise kam sie auf dem Bahndamm an, als sich der Zug schon in Bewegung setzte. Kurz entschlossen sprang sie nach auf den rollenden Zug. Der Knabe von 10 Jahren kam noch gut in der Wagen, sie selbst fiel aber unter den Zug und wurde überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Sohn war lange von dem schrecklichen Ende seiner Mutter. Sie hinterläßt einen alten Vater und fünf unterstutzte Kinder. Der Mann ist im Felde.

Saalfeld a. d. E., 5. Juni. (Unruhen-träger Aberglaube.) Erpöben eine Bahngüter- und Kartenspieler unter Etüden verlassen hat, dieses mittelalterliche „Kriegsgeschicht“ nach wie vor an der Saale „hellen“ Stande. Besonders vom Lande ist ein großer Rufstrom; gebürt doch fast zur Selbstverpflichtung, daß, wenn ein im Felde befindlicher Soldat vom Vieh, man gleich zur Kartenspielerin und Bahngüterlagerin läuft und sich dort den „Beisch“ holt, ob der Soldat noch unter den Lebenden ist, also in Gefangenschaft, oder ob er unter den Toten sich befindet. Man wird es aber nicht zur Frauen, die zur Kartenspielerin und Bahngüterlagerin laufen, sondern auch Männer. Die Bahngüterlager sind wahre Entsetzungen der Kartenspielerin.

Senftenberg, 5. Juni. (Wooland.) Seit dem ersten Pfingstfeiertage brechen die teilweise mit Sträucher besetzten Torfweiden, die nahe Höll in der Richtung nach Werra liegen. Die jura fünf Meter tiefe Torfweide bietet dem Feind reichliche Nahrung. Bis Dienstag abend schätzte man jura 25 Morgen, teilweise schöne Weiden, die dem verderbenden Element zum Opfer gefallen sind. Sollte dem energischen Eingreifen des Ortsbewohner es nicht gelingen, das weitere Umsichgreifen des Feindes zu verhindern, so besteht für den Ort Höll die besondere Gefahr. Ueber die Entziehung des Feindes ist noch nichts Näheres bekannt; jedoch vermutet man, daß junge Leute es durch unglückseligen Wegener von brennenden Strichhölzern oder Zigarrenresten verurteilt haben.

Altendorf, 6. Juni. Eine Scheinmündlichkeit in größerem Umfang wurde von der hiesigen Polizei entdeckt. Verschiedene dunkle Gerichte durchschwirren in letzter Zeit die Stadt, doch wurde die von ihnen selbst gestifteten Schweine heimlich abgeschlachtet. Ein solches Gespräch wurde von einem Polizeibeamten angeleitet, der der Spur nachging. In einer Gastwirtschaft der inneren Stadt wurden vor einigen Wochen zur Nachtzeit 2 Schweine im Gewicht von über 3 Zentnern heimlich abgeschlachtet. Ein Hausbesitzer aus Jüchsdorf hatte die Schlachtung bewirkt. Er wurde verhaftet. Bei einer Hausdurchsicht in der Wohnung Festigung auf der vierten Seite.

Worte und Taten.

Drohende Worte vernimmt man sorgfältig aus Frankreich und England. Der französische Ministerpräsident Ribot erklärte, so lange ein Teil des Landes vom Feinde besetzt sei, könne man nicht um Verhandlungen nicht führen, der Feinde könne niemals nur aus einem Siege der Entente hervorgehen. Bei jeder Gelegenheit ließ der Minister die Wendung einflechten, daß Deutschland die Schuld an dem Ausbruch des Krieges trage. Die belgischen Gelehrten haben dieser gabelgabeligen Entenstellung schon zu Beginn des Krieges den Todesstoß versetzt. Neue Beweise für die Schuld der Entente sind noch mehrere erbracht worden. Es hat sich gut, daß gleichzeitig mit der jüngsten Ribotschen Äußerung ein amtlicher Bericht des vor einigen Monaten verstorbenen früheren russischen Botschafters in London im Vorlaut veröffentlicht werden konnte, worin der Staatsmann im Jahre 1913, zur Zeit der Londoner Balkanconferenz, erklärte: „Frankreich, um nicht zu sagen, daß es den Krieg wünscht, würde ihn doch ohne Bedauern können sehen.“ Wenn die in Ausland abgehandelten Geheimverträge der Entente veröffentlicht werden sollten, so würde die launende Welt zur Frage der Kriegsschuld sicherlich noch recht interessante Aufklärungen erhalten. Was Ribot für Frankreich will, die derzige Ablehnung von Friedensverhandlungen auferte, man nur das gehetzte Gemüt des Reichswillens Englands. In London fährt man die schärfste Sprache gegen jeden Friedensgedanken unter den gegenwärtigen Umständen.

Das russische Gerede

Speist man auf einem andern Koch als das der Engländer und Franzosen; aber es handelt sich auch bei ihm um einen leeren Wohlstand, dem es an entsprechenden Taten fehlt. Das gilt namentlich auch von dem soeben in Petersburg ersonnenen Aufsatze des Arbeiters und Soldatenrates, in dem von einer internationalen Konferenz der Sozialisten, die vom 28. Juni bis 8. Juli in Stockholm stattfinden soll, das Ende des Blutvergießens durch die Andäugung eines Friedens ohne Annexionen und ohne Kriegsentgeltung erwartet wird. Interessant ist dieser Aufruf nur insoweit, als er sich als unmittelbare Antwort auf die Erklärung der französischen Regierung darstellt, daß den Sozialisten Wäse nach derartigen Verhandlungen nicht gemacht werden können. Die Antwort des Arbeiters und Soldatenrates genährt mißtrauische Klarheit über die Beziehung Russlands zu den anderen Mächten der Entente, im übrigen hat sie genau so wenig sachlichen Wert, wie alle die Tausende von Reden, die jetzt Tag für Tag in Russland von mehr oder weniger berufenen und unberufenen Stellen mitleid in die Welt hinausgeschmettert werden. Man berauscht sich an flammenden Reden, mit denen auch noch kein Hund vom Ofen hinweggelockt wird, das ist alles.

Deutsche Taten.

Während jene reden und demonstrieren, lenkt Deutschland mit entschlossener Tat das Kriegsschiff dem Friedenshafen zu. Getreu seiner Forderung: „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit“ gibt es der Welt ein leuchtendes Beispiel wahrer Kriegstreue und aufrichtiger Friedfertigkeit. Auf das Geschick der Gegner, auf die Drohungen und Lockungen der Feinde in West und Ost geben unsere Truppen die schärfste und entscheidende Antwort. Ein Mann oder ein Ähner, wer in den wiederholten Erklärungen unserer Friedensbereitschaft je ein Anzeichen der Schwäche erblickt hätte. Für unsere Kampfschlachten sprachen unsere militärischen Leistungen, für unsere Kampfthaten unsere Erfolge und die beharrlichen Wäsefolge der Feinde. Die großen feindlichen Freijagdoffensiven im Westen, am Jang und in Mesopotamien haben unsere Heere zum Scheitern gebracht. Während die Engländer mit Ost veränderten, sie hätten im Mai 8411 deutsche Soldaten zu Gefangenen gemacht, bezug unsere Siegesbeute im Mai an der Westfront an Gefangenen 287 Offiziere und 12 498 Mann, außerdem 211 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer, 434 leichte Maschinengewehre. Im Jang verloren die Italiener 180 000 Mann. Diese Tatsachen beweisen, daß, wenn die Feinde jetzt das Kriegsglück noch einmal versuchen wollen, dies nicht der Inhalt ihrer Lage, sondern deren Ungunst und dem Anzuge des Feindes, in den sie sich durch ihre Kriegspolitik und ihre drohenden Worte versetzt haben. An den Taten, die unsere Heere an der bevorstehenden großen Offensive vollbringen werden, werden die stolzen Pläne der Feinde hoffentlich ebenfalls zerfallen.

Rundschau.

Eine neue Jungfrau von Orleans, Frankreichs letzte Hoffnung. Der Wunderglaube mag in Frankreich die fälschliche Siegeshoffnung aufrechterhalten. Man sieht dort heute in manchen Kreisen die letzte Karte auf eine neue Wunderthaten herbeigeführt. Sie, geht aus einem Brief hervor, den ein Kriegsgefangener von einer geliebten Dame aus Talence (Gironde) erhalten hat. Die Dame schreibt: „Streu euch! Noch drei Monate Geduld, und Ihr werdet befreit sein; ich habe die sichere Hoffnung. Wir haben nicht nur das Vertrauen auf unsere Soldaten, sondern seit einigen Monaten regt ein außerordentliches Ereignis unsere ganze weisliche Gegend in höchstem Maße auf und gibt dem Herzen der gläubigen Leute eine große Hoffnung. Es scheint, daß der liebe Gott endlich unsere Willen erhört hat und sichtbar in unsere Angelegenheiten eingreifen wird. Diesmal scheint es, daß das heilige Herz selbst in eigener Person eingreifen will. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, Claire Fichard, deren Eltern Bauern in der Bande sind, hat Offenbarungen des heiligen Herzens gehabt; dieses hat ihr aufgegeben, eine Mission zu erfüllen. Sie wurde von vielen Geistlichen, auch vom Bischof von Poitiers, geprüft, und es scheint, daß ihre Offenbarungen von Gott kommen.“

Den eigentlichen Jovet der Mission kann man nicht, da Frankreichs Schwächen gewahrt wird. Auf alle Fälle geht sie Frankreich und die Religion an. Seit dem 28. Februar ist das Mädchen in Paris in einem Kloster, und man sagt, die Mission habe begonnen. Das ganze Land spricht davon und die verschiedensten Gerächte gehen um. Ich kenne eine Dame, die aus demselben Land, wie jene, stammt; sie hat die Bewand und schrieb uns: „Winnen kurzem werdet ihr große Ereignisse erleben, die das Ende des Krieges herbeiführen werden. Habt daher nie ich großes Vertrauen auf den Erfolg Frankreichs.“ Die letzte „jame“ wurde uns am 8. März, 3. Jah nach Paris abgereicht, um ihre große Aufgabe zu erfüllen. Sie sagte mir nur ein Wort, das mir große Freude bereitete: „Der Krieg wird im Monat Juni beendet sein.“ Ich glaube, was das junge Mädchen sagt, denn es scheint mir, daß Gott selbst sie inspiriert. Habt also großes Vertrauen! Wir hatten noch niemals soviel Ausblick auf den Erfolg und das ganze Land glaubt an ein sehr nahe Ende des Krieges.“

Die Verteilung des rumänischen Getreides. Im Reichstagsgebäude finden unter Vorsitz des Generalleutnants Hauptmann die Verhandlungen mit Vertretern Österreich-Ungarns über die Verteilung der Meißelbrot aus der letzten rumänischen Getreide und gleichzeitig über die schließliche Verteilung der zu erwartenden Getreidemengen statt. Die Verhandlungen dauern zwei Tage in Anspruch nehmen.

Rolle Einvernehmen zwischen Argentinien und Deutschland. Die Meldungen über einen Überfall auf das deutsche Konsulat und die Brandlegung der deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires durch eine aufwühlende Volksmenge sind unrichtig. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der argentinischen Republik und dem Deutschen Reich sind unverändert geblieben. Die Verleumdung des argentinischen Seglers „Monte Protegido“, die die patriotischen Rundbesucher in Buenos Aires verurteilt, hat Gelegenheit gegeben, den guten Willen beider Regierungen zur Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu beweisen.

Unsere wachsende U-Boottenflotte. Nach einer Londoner Meldung äußerte sich der liberale englische Abgeordnete Kennedy dahin, daß die Engländer im Mai in der Vernehmung der U-Bootten einen Rekord erreicht hätten. Von deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt: Die Behauptungen, daß wir große Verluste an U-Bootten haben, sind all und pflegen hauptsächlich immer dann einzutreten, wenn die Wirkung des U-Boot-Krieges besonders empfindlich gefühlt wird und das Bedürfnis vorliegt, die Öffentlichkeit zu beruhigen. Nach wie vor haben wir Verluste an U-Bootten durch das Unvermögen unter der veranschlagten Höhe und werden durch Neubau mehr als ausgleichend, so daß die Vergrößerung der U-Boottenflotte stetig und in beträchtlichem Maße fortschreitet.

Der Namenszug des Jovet und die heiligen Leibdrägen. Die Darmstädter Zeitung teilt mit, der Großherzog habe bestimmt, daß der Namenszug auf den Helmdecken und Schutzhelmen des Leibdrägen-Regiments

Nr. 24 (Nikolaus) zu entfernen und durch die Regimentsnummer zu ersetzen ist. Das heilige Volksbewußtsein hat es sich nicht nehmen lassen, daß ein Teil unserer Truppen noch die Namen von Herrscher führt, gegen die wir jetzt im schweren Kampfe stehen, und daß sich ihre Namenszüge auf ihren Schutzhelmen und Helmdecken befinden. Eine Änderung ist wiederholt verlangt worden. Der Großherzog von Hessen hat jetzt den ersten Schritt dazu getan. Freilich, so berechtigt auch diese Maßnahme ist, so wird man doch auf diesem Wege nicht so weit gehen dürfen. Man würde nur ungerade traditionell gewohnte Veränderungen, mit denen eine jahrhundertlange rühmvolle Vergangenheit verknüpft ist, und Namen, die in den vergangenen Kriegen sich unvergänglichen Lorbeer erlangen haben, ganz verschwinden lassen. Zu Zukunft wird aber zu erwägen sein, ob berartige Namensveränderungen, Gedenken und das Tragen von Namenszügen ausdrücklicher Fürsten überhaupt noch zeitgemäß ist.

Verhiefung eines deutschen Dampfers in schwedischen Gewässern durch ein englisches U-Boot. Als der schwedische Dampfer „Subwig Kollberg“ auf der Reise von Göteborg nach Mainz bei Loreure vorüberuhr, bemerzte er ein Unterseeboot, wahrscheinlich englischer Nationalität, das einen deutschen Dampfer beschloß. Dieser mußte seinen Kurs ändern und ganz dicht an die schwedische Küste heransfahren. Das Unterseeboot folgte ihm jedoch dorthin und legte die Verhiefung fort. Wegen der einbrechenden Dunkelheit war es nicht möglich zu sehen, ob die Verhiefung von Erfolg war. Eine Zeitung schien es, als ob auch die „Kollberg“ vom Unterseeboot beschossen wurde. Eine Anzahl Granaten fiel in ihrer unmittelbaren Nähe nieder. Die „Kollberg“ rettete sich auf schwedische Gebiet. Wie mitgeteilt wird, befand sich das Unterseeboot auf schwedischem Hoheitsgebiet. Die Verhiefung schwedischen Hoheitsgebietes durch ein englisches U-Boot rechtlich würdig dem „Gesetze“ an, das drei britische Torpedoboote am 2. d. Mts. an der norwegischen Südküste dem deutschen Dampfer „Gamma“ lieferten. Wegen dieser systematischen Völlerrechtsbrüche werden es skandinavischen Staaten hoffentlich nicht bei drohenden Protesten benommen lassen, sondern energische Abwehrmaßnahmen ergreifen.

Amerikanisches Getreide nur gegen Kriegserklärung. Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland erhalten noch immer mehr Lebensmittel von uns als sie selber verbrauchen können. So schreibt ein Hamburger Blatt. Gleichwohl können wir in den kommenden zwölf Monaten nicht genug, um unsere eigenen Bedürfnisse und die unter Verbündeten in Europa decken zu können. Kanada hat in der vorigen Woche beschlossen, sein Getreide von nun an nur noch den Verbündeten zu liefern. Vielleicht werden wir daselbst tun. Ein Matroze hat berichtet, daß norwegische Schiffe Getreide gefahren haben, das weiter nach Deutschland ausgeführt worden ist. Amerika muß erst seine Verbündeten mit dem Willigen ausstellen, bevor es den Neutralen etwas verkauft. Wenn die Neutralen glauben, amerikanisches Getreide nicht einbringen zu können, so werden sie schließlich davon unterrichtet, daß dies alles zu haben ist, wenn sie sich England und Frankreich anschließen und Deutschland den Krieg erklären.

Wirtschaftsbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn? Wie der „Tag. Rundsch.“ berichtet, handelt es sich bei der Reise der Staatssekretäre des Innern, des Auswärtigen und des Schatzes um mehr als Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag: es wird grundsätzlich ein Wirtschaftsbündnis der beiden Weltmächte ermöglicht. Neben dem Antrage über das Wirtschaftsbündnis werden der gemeinsame Zolltarif und ein Zollgesetz den Gegenstand der Verhandlungen sein. Die besten Interhandel sollen sich, da die Verhandlungen in Wien stattfinden werden, schon Anfang Mai dorthin begeben. Aus verschiedenen Gründen, auch deshalb, weil neuerdings Ermächtigungen über die Grundzüge des Wirtschaftsbündnisses notwendig wurden, ist der Beginn der Verhandlungen wiederholt hinausgeschoben worden. Die Ursache der letzten Verzögerung war die ungarische Ministerkrise. Man glaubt nunmehr, Mitte dieses Monats mit den Verhandlungen beginnen zu können.

Amerika.

Präsident Wilson erlitt mit seinem Kriege viel Unangenehmes. Die Bewegung gegen den Krieg ergreift immer weitere Kreise, und außerdem wird es mit jedem

Prinzessin Sidoniens Geist.

Erzählung von Friedrich Meier.

„Eine Komödie.“
 „So, eine Komödie“, sagte Gerber sehr laut und heftig.
 „Wein lieber Sophradiner, es scheint, Sie nehmen eine Komödie sehr ernst“, entgegnete der Graf.
 „Eine biblische Komödie mit einer guten Moral anzusehen, kann auch uns Erwählenden nicht schaden, besonders wenn die Moral auf uns paßt.“
 „Ich kann niemanden das Recht einräumen, zu beurteilen, ob eine Moral auf mich paßt oder nicht, darüber ist allein mein Gewissen Richter.“
 „Gewiß, gewiß, wer leinigt das? Auch gibt kein Richter sein Stütz mit einer Moral anders, als in der Absicht, unser Gewissen anzuregen, damit es sein Richteramt übe.“
 „Aber wenn das Stütz verfehlt und schlecht ist, so ist nicht unser Gewissen, sondern die Kritik ihr Richteramt. Lassen wir es, Erlaucht. Ich bin gekommen, um Em. Erlaucht zu sagen, daß ich verlaufe, mit der Hauptdarstellerin in der Komödie, von der wir sprechen, zu reden. Sie wird sich hier im Schloße vor mir, ich aber habe den feinen Willen, sie zu sehen, augenblicklich, bevor sie etwa von hier abreißt.“
 Der Graf antwortete in offener Verlegenheit.
 „Ich sehe, unsere kleine Komödie hat nicht ganz die Wirkung gehabt, welche bei ihrer Aufführung beabsichtigt war“, sagte er lächelnd.
 „Ich bin der ‚Sophradinerin‘, wie Sie sagen, jetzt jedoch schändlich, sie vor einer so hohen Kritik, wie sie scheint, auf sie einbringen will, in Schutz zu nehmen.“
 „Demeiellie Caroline Flachland ist meine Braut“, sagte Gerber mit größter Bestimmtheit, „ich besteho darauf, sie augenblicklich zu sprechen.“
 „Ich habe ihr versprochen, sie wieder von hier abzureißt zu lassen, ohne daß sie mit irgend jemandem in Verbindung gekommen; ich werde dies Verprechen halten.“
 „Wir gegenüber kann es keine Eistität haben; ich

bitto Em. Durchlaucht auf das allerdingensbeste und entschlossenste, mir zu sagen, wo Demoielle Flachland sich befindet, wenn Em. Erlaucht die ganze Angelegenheit nicht eine für uns alle gleich ärgerliche und verdrüßliche Wendung nehmen lassen wollen.“
 „Garnächter Schwarzrod“ murmelte der Graf zornig zwischen den Zähnen.
 „Ich glaube, er droht mir in meinem eigenen Hause ... Aber was ist zu tun? Wohl dem“, fuhr er laut fort, „ich will mit der Dame reden, wenn dieselbe mit des Wortes, das ich ihr, gab, entbittet und einwilligt, Sie zu empfangen, so ist's gut; willigt sie nicht ein, dann müssen Sie sich hinein finden, und die Predigt, welche Sie ihr zu halten beabsichtigen, schon aufzuschieben, bis sie außerhalb meines Gehöres ist. Worin möchte ich jedoch, lieber Gerber, daß Sie freundlich anhörend, was ich Ihnen als Freund sagen muß. Ich habe mir allerdings einen kleinen Scherz, eine kleine „Komödie“, wenn Sie wollen, mit Ihnen erlaubt, aber ich habe geglaubt, Sie würden Sie leichter nehmen und nicht so zornig eine Erklärung darin sehen. Was ist geühen, was Sie so empört? Ist meine Rederei in einer Gehörten-erhebung eine Erlaubnis, so gar Ungehörlichkeiten? Hat diese einen so munden Nerv bei Ihnen getroffen?“
 „Ja, als ein Einmengen in meine persönlichen, inneren Angelegenheiten“, fuhr Gerber auf.
 „Aber sie geht aus von Ihren wärmsten Freunden, von der Prinzessin Sidonie, der treuesten und teilnehmendsten Gönnerin Ihrer Braut, von mir und endlich von Ihrer Braut selbst, die vor dem Unrecht, verführt haben, wenn Sie wollen, die Prinzessin anders, weiß davon; die meine meiner Diener, welche dabei in Geheimnis gezogen werden mußten, der Hofmarschall, ein Lakai, ohne nichts von der eigentlichen Bedeutung; sie wissen nur ganz im allgemeinen, daß es sich um eine kleine Rederei handelt. Bedenken Sie das und seien Sie vor allen Dingen sanft gegen Ihre Braut. Wir, die Prinzessin und ich, sind in allem, die von denen der Gedanke ausging, und bedeuten Sie, daß ein lebendes Herz, welches sich von dem Gegenstand keiner Verdrüßtheit gefränkt fühlt, oft zu ähnlichen, schmerzlichen Mitteln greift, diesen Gegenstand zu sich zurückzuführen; daß die Wantale in solchen Lebenslagen

erkrankt und auf Wege gerät, welche ein nichterner Geist fürchte nennt ... Denken Sie, daß Demoielle Flachland gewiß nicht in leichtsinnigem Mutwillen handelte, als sie dem Drängen der Prinzessin nachgab, sondern sich sehr unglücklich fühlte.“
 „Ich danke Ihnen, Herr Graf, für diese freundschaftlichen Ermahnungen“, antwortete Gerber kühl, „aber ich muß Em. Erlaucht jetzt in der Tat bitten.“
 „Nun ja, ich gebe schon“, versetzte der Graf.
 Der Graf ging. Gerber schloß sich ihm an.
 „Wie, Sie wollen nicht hier warten? Bleiben Sie, bis ich zurückkomme.“
 „Es ist sicherer, daß ich Em. Erlaucht begleite“, erwiderte Gerber entschlossen.
 Der Graf's Blick war unerschrocken in großer Empörung über seinen hartem, unbefangenen Hofbesitzer, von dem nun einmal alle seine Worte abprallen ohne Eindruck zu machen, der einen gnädigen Späß eines regierenden Herrn mit so folger Unschmeichelei und selbstkritischer Mäßigkeit aufnahm. Er ärgerte sich bereits und vernünftigte es, im Eifer der Bewunderung für alles, was Prinzessin Sidonie in ihrer „schönen Seele“ trag, auch auf diesen Einfall eingegangen zu sein, der nun eine so ernsthafte Wendung nahm, und so hätte er einen herabfallenden Soldatenbild durch den grauenhaften Art, als er in das kleine Entschloßzimmer trat, welches als Wohnzimmer der jungen Dame diente.
 „Wenn wir drüben an der Thür des Schlafzimmers an-Klopfen, werden wir sie erdauern“, sagte er dann, „gehen Sie, ein Franzosenzimmer von der Schloßdienerschaft herbeizubolen, das uns bei der Demoielle anmeldet, ich warte hier! Oder gehen Sie die Klingelnummer dort!“
 Gerber wollte die Klingelnummer ziehen, auf welche der Graf deutete.
 „In diesem Augenblick aber istfalle sich die gegenüberliegende Thür und der Kopf eines jungen Mädchens blickte heraus. Es war die Hofe der Dame.
 „Ist deine Herrin auf, Kind?“ fragte der Graf, „dann sage ihr, daß ich sie zu sprechen möchte; kennst du mich?“
 „Ja, Erlaucht, die Demoielle sind auf und werden sofort erdauern.“
 Fortsetzung folgt.

Zage beauftragt, daß Herr Wilson seine Kriegsverpflichtungen in dem ungelagerten Linienzug nicht entfernt einlösen kann. Die Kritik an seinen Maßnahmen ärgert ihn gründlich. Er ist gegen sie jedoch machtlos, da das Parlament den Jenuin abschließt. Die Beschlüsse für die Beziehungen der Entente mit unterzeichneten ist die Geschichte einer von Wilson an Ausland gerichteten Note. Die rassistischen Maßnahmen nahmen bekanntlich den Wilsonschen Vorschlag eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen an. Wilson sandte daraufhin eine Vorlesung nach Petersburg, die sich über Vermittlung nach Zustimmung der russischen Entscheidung äußerte. Eine beratende Zustimmung mußte den Engländern wider den Strich gehen. Tatsache ist nun, daß das Washingtoner Staatsdepartement die Kabelgesellschaften auffordert, eine Untersuchung über die Abwendung der Postfach-Wilson über die Kriegsjahre an Ausland einzuleiten. Man schloß Verdacht, daß das Kabeltelegramm aufgefangen worden ist. Es können dabei nur Japan und England in Betracht kommen, je nachdem das Telegramm auf dem östlichen oder auf dem westlichen Kabel befördert worden ist.

Brasiliens Haltung. Brasilien sieht nach Neuter-Meldungen den Kriegszustand mit Deutschland als bestehend an. Die Art, wie Deutschland gegen brasilianische Handels-schiffe vorgeht, lasse nicht länger Raum für Zweifel, daß schon tatsächlich der Kriegszustand eingetreten sei. Regierung und Volk von Brasilien hätten sich von Anfang an auf die Seite der Alliierten gestellt, waren aber entschlossen, Neutralität zu bewahren, bis sie gewonnen wären, diese auszu-sprechen. Man würde annehmen, daß Brasilien ebenso wie die Vereinigten Staaten mit ihren finanziellen Hilfsmitteln, Menschen und Macht in den Krieg gehen würden. Das ergebe sich aus den Geletpapieren, die der Unterordnende des Senats im Parlament eingebracht habe. Brasilien habe damit begonnen, 42 Schiffe, welche in den brasilianischen Häfen lagen, zu beschlagnahmen. Soweit bekannt, würden diese Schiffe, die gerade die Größe von U-Booten seien, augenblicklich in den Dienst der Alliierten gestellt werden. Mit seiner Bevölkerung von 85 Millionen kann Brasilien kein einseitiges Interesse haben, welche auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen könne. Gerade so wie die amerikanische Union!

Rußland.

Eine Verschönerung gegen die vorläufige Negierung? Eine Drehmelung aus Petersburg zufolge wurde dort eine Verschönerung gegen die vorläufige Negierung entworfen. Das Ziel sei in erster Linie gewesen, Kerenski aus dem Wege zu schaffen, aber die weitere Untersuchung der Angelegenheit habe untrügliche Beweise dafür erbracht, daß auch die Ermordung anderer Minister und die Verschönerung einer Revolution geplant gewesen seien. Eine große Anzahl von Verschönerungen sei bereits vorgenommen worden. Von anderer Seite hieß es, England, das die erste Revolution angestiftet, unterstütze die Gegenrevolution.

Die wirtschaftliche Lage Russlands spottet jeder Beschreibung. Obgleich bereits vielfach der feststehende Arbeitslohn bei Vorkaufungen bewilligt wurde, wird in zahlreichen Fabriken die Arbeit still und Wandel stunden und die allgemeine Bedrückung macht mit jedem Tage Fortschritte. Der soeben zurückgetretene Handelsminister Konowalow hielt auf dem Kongress der Kriegsinstitutellen eine Rede, worin er unter anderem ausführte, daß die gegenwärtigen Zustände in Russland zu raschen Schritten einer faktischen Revolution des Wirtschaftslebens und der Industrie zureichen. Auch die Lage an der Front sei niemals enfter gemessen als jetzt. Man könne den arbeitenden Klassen seine Vorkaufstellung auf Kosten der anderen Bevölkerungsschichten einräumen.

Zwischen Gesandtschaften. Sowohl in Petersburg wie in Moskau besteht die Gefahr, daß der Gesandtschaften ausreicht. In allen großen Betrieben verlangen nicht nur die Arbeiter, sondern auch das Bureaupersonal die beschleunigte Arbeitszeit. In den Straßen der Hauptstadt wird der Andrang des Volkes vor den Brotverkaufsstellen immer größer, ohne daß es gelang, etwas zu erhalten. Schlangen sind fast überhaupte nicht mehr aufzutreiben. Abermals, Klärungen und Diebstahle seien an der Tagesordnung. So wurde der Millionär Gregorow von drei Menschen erschossen, die von seinem Gut Besitz ergriffen. Die Arbeiterwelt teile einen von den Kaufmännern, einen aber hing sie ein, der dritte erschöpfte sich.

Die Negierung machtlos gegen die Fahnenflucht. Nach russischen Blättern ist am 28. Mai der letzte Tag für die allgemeine Stellung aller Fahnenflüchtigen ab. Nur ein unbedeutender Teil hat sich an die Front zurückbegeben oder den Militärbehörden zur Verfügung gestellt. Der größte Teil hält sich nach wie vor in der Heimat auf. Obgleich die Negierung strenge Maßnahmen zu ergreifen sucht, steht sie dieser Bewegung im allgemeinen doch machtlos gegenüber. In Klein veranfaßten mehrere Tausende von der Front zurückgegangene Soldaten eine Einpruchsfundgebung gegen den Erlaß des Kriegsmilitärs Kerenski über die Strafbarkeit der Fahnenflucht, wobei sie ununterbrochen Gemein-schäfte abjurieren.

Der Ruf nach der Monarchie. Aus dem Wirrwarr der Revolution sieht sich die große Masse des russischen Volkes wieder nach geordneten Verhältnissen. Dem Ruf nach dem Diktator ist der nach Einsetzung einer wirklich konstitutionellen Monarchie gefolgt, wie sie England in Ausland einführen wollte. In Klein wurden Fahnen herumgetragen mit der Aufschrift: „Es lebe die konstitutionelle Monarchie“, nicht nur der sojuzischen Revolutions. Den Fahnen folgten besonders die Schüler der höheren Lehranstalten, darunter heimliche Anhänger der Fährnisschule. Als in einer feierlichen Stadi des kleineren Gemeinwesens vor einer Kirche eine sozialistische Versammlung stattfinden sollte, wurden die Kirchentische abgenommen. In der Stadt ein-treffende Bauern glauben an einen sozialistischen Frevel und misshandeln die Mitglieder des Arbeiterrats. In Moskau wurde die Bevölkerung zu Programmen an Revolutions-männern aufgeleitet, besonders an Angehörigen der sojuz-nannten Intelligenz, welche die Sungenrevolution verschuldet haben soll. Mitglieder des Arbeiterrats wurden von der Bevölkerung gleichfalls misshandelt.

Über Beaufnahme Stimmungs-Symptome wird aus Petersburg gemeldet, daß eine bedeutende Gruppe zurücktretender Politiker reaktionäre Maßnahmen plant, die der Monarchie ein Ziel setzen, mit der Sozialistenherkunft gewaltam auf-

rumen und eine parlamentarische Regierung mit starken monarchischen Tendenzen einführen sollen. In Petersburg wird allgemein angenommen, daß der englische Botschafter an diesen Staatsfischplänen beteiligt ist. Ein mehrstädtiger Besuch, den Kerenski Buchanan abstattete, wird in diesem Zusammenhang lebhaft erörtert.

Mitteltritt des russischen Oberbefehlshabers. Der Oberbefehlshaber Alexejew ist zurückgetreten, Brussilow zum Oberbefehlshaber ernannt wird an der südwestlichen Front durch Gurov ersetzt. Eine allgemeine Entseignung geplant? Die im Winterende Versammlung wird Peters-burger Meldungen zufolge die Entseignung der Mannschaften der Klosterländerer und des Privatbesitzes zugunsten der arbeitenden Bevölkerung beschließen. Daher erschien ein Regierungserlaß, der den Verkauf, Verkauf und die Ver-pachtung von Liegenschaften verbietet.

Für den Mittelstand

treten die Leipz. N. N. in einem bemerkenswerten Artikel ein, worin es u. a. heißt; Der auf dem Mittelstande lastende wachsende Druck, die von Tag zu Tag näher rückende Gefahr, daß Krieg und Kriegssorgen ihn vollends zermalmen, ist eine der dunkelsten Sorgen dieser Zeit. Wie unentbehrlich sind auch in Zukunft und gerade in Zukunft, die bescheidenen Selbständigen und Aufsteiger sein werden, diese schlicht gehobenen Kräfte, die das verhängnisvolle unmittelbare Auseinandergeraten von Arm und Reich verhindern, darüber sind sich alle Kenner und Beobachter deutscher Entwicklung klar. Sind sich jetzt in diesen Äuften klar, so die kommenden innen kämpfe sich erst anzuwenden und ihre Fortschritte nur von fern ablesen lassen. Trotzdem hört man nichts von umfassenden Maßnahmen zu ihren Gunsten, und das Wort Mittelstandspolitik ist selten geworden.

Dabei gehen unausföhrlich, Monat für Monat, Tausende von ehemals Unabhängigen zugrunde, und Tausende, deren Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Eigentum erwacht, stehen vor dem Zusammenbruch. Ein Friedensschluß, der uns nicht zu großzügiger Hilfeleistung befähigt, hat fast jedes vielleicht sogar zwingt, den zu Boden sinkenden neue Kosten aufzubringen, die bedeutend weniger als den ursprünglichen Wert betragen. Mit dem Mittelstande müßte dieser stärkste Traggel der Nation liegen. Eine Neuorientierung, die zwar Ministerverantwortlichkeit, Frauen-Wahlrecht u. a. aufweist, an der Vermählung der besten Volksteile aber vorbesteht, bleibt hiesige Arbeit. Statt der gleichenden Papier-reformen, jedenfalls aber neben ihnen, bedürfen wir der zweckmäßigen Wirtschaftsreformen. Ihnen sollte der Vorkzug und die Dringlichkeit zuerkannt werden.

Vermischte Nachrichten.

Kanonen die Erhöhung der Fleischpreise. Im bayrischen Landwirtschafsrat ist die sich Reichsrat Vuch vollständig der Vermehrung an, die auf dem Regensburger Bauerntag Heim und Schichtenbauer gegen die neuesten kriegswirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsstellen erhoben haben. Diese Maßnahmen beziehen sich auf die Reichs-getreideordnung, die Festlegung mancher Höchstpreise und namentlich auf die Gebührenden unserer einheimischen Viehbestände durch die Fleischzulagen. Bei dieser Gelegenheit erließ man durch Ministerialrat Brand, daß die bayerische Regierung gegen die Erhöhung der Fleischpreise nachdrücklich Bedenken erhoben hat, aber ohne Erfolg.

Sie wollen unterhaltenes lesen. Ein Feldbauer schreibt aus den Karpaten: Die Nachfrage nach guten Wägen ist sehr groß und die mehrere 1000 Wände umfassende Mäheret unserer Truppenteile ist meist ausgelassen. Reizigste Schiffe finden gar keine Beförderung, trotzdem ein gut Teil streng tatigföhrer Kameraden bei der Kompagnie ist. Die Nachfrage nach Dramen, Gedichten u. a. ist auch nur gering. Kriegsbildungen sind gänzlich unbeliebt. Wissen-schaftliche Wägen finden schon mehr Anklang. Von moderneren Kriegsbildungen sind Marine-Wandlungen mehr begehrt. Romane und Novellen finden den „größten Absatz“.

24 000 Wucherfälle. In der Verstrickung des Kriegswuchererates beschloß der Verwaltungsgerichtsrat Nachahmung, daß das Kriegswuchereramt im ganzen 24 000 Wucherfälle bearbeitet hat, davon in der letzten Zeit etwa 4000 Sachen monatlich. Da das Kriegswuchereramt vor noch nicht neun Monaten, am 15. August 1916, seine Tätigkeit aufgenommen hat, so bedeuten diese Ziffern eine ständig steigende Entwicklung des Kriegswuchererates. Zurückzuführen ist der Erfolg auf die im letzten Jahrsatz fächerlich bemerkbar machende Mitarbeit des Publikums. In den weitesten Volksteilen hat die Aufklärungsarbeit des Kriegswuchererates, an der, wie Geheimrat Nachahmung betonte, die Presse hervorragenden Anteil hat, dahin gewirkt, daß das Publikum nicht mehr wie früher vor Anzeigen zurück-sieht.

40 Geschütze niedergebrannt. Ein Großfeuer, dem 40 Geschütze mit 80 Gebäuden zum Opfer fielen, wütete nach Hamburg er Meldungen in Moenne bei Niedermarschdorf (Kreis Wismar). Die Hamburger Feuerwehre mußte eingreifen und den gemaltigen Brand löschen helfen.

Ein Typhusferum. Der sächsische Bakteriologe Dr. Smetz nimmt Gefährd des Roten Kreuz-Hospitals in Eins, Kleinafen, hat durch Einbringung von Blut Typhus-tranker die Krankheit auf Ziegen übertragen. Mit dem Serum dieser Ziegen, deren Immunisierung einen Monat hindurch fortgesetzt wird, werden Kranken 20 bis 60 Kubitzimeter eingepflicht. Die bisher erzielten Erfolge waren außerordentlich günstig.

Summa 'um laude. In der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität erhielt dieser Tage eine studierende Frau das hiesige, nur höchst selten verliehene Prädikat summa cum laude bei der Promotion. Es ist Fräulein Margot Senckel aus Berlin, die mit einer von der Fakultät als sehr lobenswert beurteilten Arbeit zur Sprachgeographie Südwestafrikas die Doktorwürde erhielt.

Das Recht auf Rosen. Auf der gefeggebenden Ver-sammlung in Neu-Siddards lief ein Antrag ein, nach welchem jede Wägenkette nach Vollendung des 16. Lebensjahres be-fähigt erachtet werden soll. Wägenkette zu erwerben und sich mit einem männlichen Vorkamen zu unterzeichnen. Doch die Pariser Blätter glauben, dem Geheimnis besetzten Antrages auf die Spur gekommen zu sein. Es beauftragen

namentlich laut „Voss. Zig.“, der Vorkauf komme von dem Besitzer der größten auftragsfähigen Feintraubfabrik.

Verschaffung eines Zumeinräubers. In der Fried-richtigkeit zu Berlin wurde ein aufsehenerregender Brillanten-fischfang begangen, indem ein gutgeleiteter Mann bei dem Hofjuwelier Rosenfeld und Sohn für 6000 M. Juwelen zu kaufen vorgab und dann diese nebst einem Ständer mit Brillanten im Werte von 16 000 M. raubte. Auf die Wiedererlangung der geraubten Schmuckstücke hatte die be-stellte Firma eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt. Nach dem Bericht eines 26-jährigen Kellners zu ermitteln und fest-zunehmen. Die gefohlenen Schmuckgegenstände hatte er be-zetelt verkauft oder verkauft. Durch gelang es, den größten Teil von ihnen aufzufinden und der beschlossenen Firma wieder zuzustellen.

Die Begnadigung Dr. Albers. Der wegen Ermor-dung des Ministerpräsidenten Grafen Sittig von Kede durch den Strang verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe steht nach Budapest Meldungen aus Kopen-hagen unmittelbar bevor.

Die vergessene Sommerzeit und Schabenerlag-klage. Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Kreisamtes Bindingen in Oberessen haben in mehreren Ortsgemein-den des Kreises die Bürgermeistereien oder Kirchenvorstände ver-säumt, bei Eintritt der Sommerzeit die Uhren vorzustellen. Im Zusammenhang damit ist festgestellt, daß ein Fremder durch dies Versehen seinen Zug verfehlte und gegen die betreffende Gemeinde Klage auf Schadenersatz erhob.

Der Armees-Edsmuffabrikant von 1870-71. Der Schärde in Dresden, beging die Fehler seines 80. Geburtsfestes. Von allen Seiten des deutschen Vater-landes hatte man des verdienstvollen „Armeeforscher-schaffers“ des Jahres 1870-71 in ehrenvoller Weise gedacht, und auch manche Soldaten aus dem Sechziger Kriege, denen die Schärde'sche Erbschaft oft wertvolle Dienste ge-leistet, waren unter der Gratulationenliste verzeichnet, die den verdienstvollen Förderer der Volksernährung an seinem Geburtsfesttage nicht vergessen hatten.

6 Jahre lang elektrischer Strom ohne Bezahlung. Vor dem Schöffengericht in Jünnenau hatte sich ein Gastwirt aus dem nahen Silberbach zu verantworten, weil er dem heimischen Vorkäufer sechs Jahre lang heimlich und ohne Bezahlung elektrischen Strom entzogen hatte, indem er eine unmittelbare Verbindung der Hauptleitung mit der Licht-anlage seiner Wirtschaft unter Umgehung des Stromzählers benutzte. Die hinstrenge Kraft wurde auf 2334 Mark bemerkt. Wie die Weimarerische Zeitung meldet, lautete das Urteil auf fünf Wochen Gefängnis und 850 Mark Geldstrafe oder mehrere 35 Tage Gefängnis, sowie auf Tragung der Gerichtskosten.

Urteil in einem Getreidebeschuldigungs-Prozess. Die Strafkammer zu Jünnenau verurteilte wegen großer Getreidebeschuldigungen nach mehrjähriger Verhandlung den Kaufmann Golewich zu 18 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, Frau Golewich zu einem Monat Gefängnis, Kaufmann Schmalz zu zwei Monaten und zwei Frauen Golewich und 23 Mann Geldstrafe. Gutspäcker Roth zu 8000 Mark Geldstrafe und Nittergutbesitzer u. Scheppowitz zu 11 000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt oder freigesprochen.

Georg, Nikolaus, Viktor und Rahmund.

Die Ententegefe sind äbel dran. Die Zeitungen holen immer wieder was heraus, was sie in absonderlicher Sicht darstellt. Das Pariser „Witzblatt“ ist noch unversorgen, das den fünften Georg auf einem Tron darstellt, dessen Fäße Witzstücken bilden, während der König in der rechten Hand ein Segelglas und in der linken die dazu gehörige Flasche hält. Der König schlendert und Parade umher, nicht die Bemerkung eines englischen Parlamentenmitglied, er müsse beantragen, den König abzusetzen und die Monarchie abzuschaffen. Daß alles mittelalterliche Dichtung diesen Arger nicht föhrt, ist erklärlich. Vielleicht möchte der König was sagen, aber er kann's nicht.

Nikolaus von Ausland wird mit Ausdauer weiter ver-lästert. Jetzt erhält ein Pariser Blatt, er habe sich im be-zweifelnden Zustande verurteilen lassen, einen Bündnisvertrag mit Deutschland zu unterschreiben. Solch ein Antrag! Vielleicht hatte er einen Schwinds, als er mit Frankreich abschloß. Im übrigen wird über den Zaren fürchterlich meißelgelesen. Neulich hieß es, er sei zum Obersten degradiert. Die Sache liegt so, daß Nikolaus in der Armeie hiesigen den Spitznamen „Duerli“ hatte, weil er vor seiner Thronbesteigung diesen militärischen Rang hatte. Unwohlgeheimlich ist auch die Meldung von dem Empireren des Zaren in die Peter-Bausstraße in Petersburg. Daran könnte er leichter bereit werden, als etwa aus dem Schlosse Gatschina. Die Revolutions-männer werden gleichwohl den „Duerli“ weh, moß er uns doch nützen kann! Ist er nur ein Strohmännchen, er heißt doch noch Zar.

Daß Viktor Emanuel von Italien in eine Kernenheft-anstalt gebracht sein soll, klingt noch weniger nach der Wahr-heit. Der kleine König ist wohl wegen des Krieges einmal ins „bis zum Galge geladen“, er hat auch jede Begegnung mit seinem gestürzten Schwiegervater Nikolaus von Montenegro vermieden und seine Gemahlin, die kriegsflüchtige Dichterin Selene, und die Minister haben kaum alzu gute Tage bei ihm, aber um für ein Kommando recht zu sein, ist der König doch wohl zu müdem. Er ist der regehmende Statu-ener, wie er im Zuge steht, und diese Leute sind nicht verdä. Als er den Dreidubn verriet, war er mit seiner Ehre wie mit seiner Nerven fertig.

Rajmond Boicareac hat bekanntlich unmittelbar vor Kriegsausbruch den Zaren besucht, und muß nun immer wieder hören, wie schwarz die Zaren-Seele ist, die an seiner Brust ruhte. Neß er als Landesvater zur Front, so kommt er durch diese Feinden von weichen und bunten Engländern, die ihn angloben wie einen Kosakenknecht. Und an der Front machen die Soldaten Witze über ihn. Er hat nur einen Freund, seinen großen schwarzen Kater. Diese Fremd-schaft ist freilich ein verhängnisvolles Dmen!

